

Preise nach dem Inhalt der...  
Pränumerationspreis:  
in Cass:  
Semestral... 10 fl. — fr.  
Jahres... 5 „ — „  
Monatlich... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig... 7 fl. — fr.  
Jahres... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig... 9 fl. — fr.  
Jahres... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geholt; ungenutzte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate  
Werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppelik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Duker Nachf. (Max  
Augenfeld & Emericch Lessner),  
H. Schalek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.  
Insertionspreis:  
Der Raum einer einpaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einsetzen 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 5. Abz., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 69, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 16. Hermannstadt, Freitag den 21. Januar 1898. 114. Jahrgang.

## Die Lage in Oesterreich.

Wien, 18. Januar. Das „Fremdenblatt“ betrachtet die Erklärung Couenhove's als ein für die fernere Entwicklung unserer Verhältnisse bedeutungsvolles Ereignis. Man sehe heute vor dem Actionspiane des Cabinet's, zu dessen fernerer Durchführung die Regierung für jeden Fall entschlossen ist und dessen wesentliche Bestandtheile bald in Wirklichkeit gesetzt werden dürften. Couenhove wählte nicht zwischen dem Antrage Duquoy oder Schlesinger; die Regierung unterbreitete vielmehr dem Landtage ein von ihr adoptirtes Programm und überläßt es den Parteien, ihr Verhältnis zu demselben einzurichten. Die Parteien stehen nummehr vor ganz anderen Thatfachen, als bisher. Ihre Aufgabe wird es sein, sich mit diesen zu abzufinden, wie es ihre Ueberzeugung zulassen wird. Man könne wohl sagen, viele einzelne Fragen des großen Conflictcomplexes seien durch die gestrigen Regierungserklärungen schon insoweit gelöst, als der Modus ihrer Beilegung unabänderlich feststeht, während für manche andere die zu diesem Ziele führenden Wege klar angedeutet wurden. Eines Erfolges darf die Sprachenfrage sich schon heute rühmen. Durch das Hervortreten der Regierung und durch die Initiative, die aus den Worten des Statthalter's gesprochen, scheint eine praktische, den realen Bedürfnissen und Verhältnissen möglichst nachkommende Lösung der die staatlichen Behörden betreffenden sprachlichen Fragen nicht mehr im gleichen Maße, wie bisher von den Fluctuationen und Stimmungen der Landtagsparteien abzuhängen. Daher ist es möglich, daß nicht diese, sondern die neuen tatsächlichen Einrichtungen das letzte Wort sprechen und daß die endliche Beruhigung der zu einer solchen Erbitterung gesteigerten nationalen Gegensätze nicht aus dem Schoße der Parteien, sondern aus jenem der neuen Maßnahmen der Regierung hervorgehen werde, die sich so innig an die realen Verhältnisse und an die Rechte beider Stämme anknüpfen sollen.

Brag, 18. Januar. Zu der heutigen Sitzung des Landtages herrschte kein so großer Andrang, wie zu den bisherigen. Auch fanden auf der Straße keinerlei Ansammlungen statt. Die Galerien sind schwach besetzt.

Zu Beginn der Sitzung überreichten die Junggehehen folgende Interpellation an den Statthalter:

In der gestrigen Sitzung des Landtages hat es Ew. Excellenz beliebt, die für das czechische und das deutsche Volk bestimmte Erklärung der k. k. Regierung über die Sprachenfrage zuerst in deutscher und dann in czechischer Sprache zu verlesen. Dieses Vorgehen widerspricht den Traditionen, welche in diesem Landtage von alterher beobachtet wurden und auch dem natürlichen Rechte der Majorität dieses Königreiches. Wir können als Vertreter des czechischen Volkes diese Demüthigung keinesfalls zulassen. In der Voraussetzung, daß hierbei nicht die Absicht zu Grunde lag, dem czechischen Volk Unrecht zu thun, erlauben wir uns folgende Anfrage: Auf welche Art gedenken Ew. Excellenz das oben angeführte Vorgehen zu rechtfertigen?

Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen und die Verhandlung über den Duquoy'schen Sprachenantrag fortgesetzt.

Dr. Funke polemisiert gegen den Pringen Ferdinand Bobkowitz und wendet sich gegen die, vom Großgrundbesitzer in Anspruch genommene Vermittlerrolle. Prinz Bobkowitz habe unter Anderem auch betont, daß der Großgrundbesitzer über den Parteien stehe, und daß sich unter den Großgrundbesitzern nicht bloß Czechen, sondern auch Deutsche befänden. Ja, auch Deutsche seien unter den Großgrundbesitzern, meint Redner, auch Deutsche, die weder Gefühl, noch Herz für das deutsche Volk haben. Redner kommt auf die staatsrechtlichen Bestimmungen der Czechen zu sprechen und erklärt unter höchstem Beifall der deutschen Abgeordneten, daß die Deutschen niemals unter dieses caudini'sche Joch gehen würden. In entschiedener Weise greift Redner den Grafen Sylva-Tarouca wegen dessen gestriger Rede an. Ein junger Graf habe sich gestern erhoben, der aus seinem Ahnenrechte Rückschlüsse herbeizuholen habe, um davon Gebrauch zu machen mit dem ganzen

Hochmuth des mittelalterlichen Feudalismus. Mit Bewegenheit, sagt Redner, ist der junge Graf uns entgegengetreten, (Piaufse. Fro: Ehrabscheider!) Er hat zu uns so gesprochen, als ob wir keine Feudal- und Arbeiter wären. (Wiederholte Piaufse bei den Deutschen; Gelächter auf den Czechenbänken und bei den Großgrundbesitzern.) Dr. Funke, zu den Junggehehen gewendet: Sie freisen ihnen aus der Hand. Was Graf Sylva-Tarouca gesprochen, das war übrigens nicht für dieses Haus und auch nicht für die Straße berechnet, sondern die Anklagen, die er uns entgegengeschleudert, waren gegen die Räume der Wiener Hofburg gerichtet. (Stürmische Piaufse bei den Deutschen.) Das gesegnete, überreichere deutsche Volk sollte angeklagt werden. (Rufe bei den Deutschen: Sollte denuncirt werden! Piai! Piai!) So etwas mag Graf Sylva-Tarouca, der es einem glücklichen Zufalle verdankt, daß er böhmischer Großgrundbesitzer geworden ist. Er hat es gewagt, unsere Grundzüge zu verdächtigen, und uns als charakterlos hinzustellen. (Langanhaltende Piaufse. Große Unruhe im Saale.) Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen macht Dr. Funke den Großgrundbesitzer für die gestrigen Worte des Grafen Sylva-Tarouca verantwortlich und weist darauf hin, daß kein Mitglied des Großgrundbesitzes sich erhoben habe, um den Grafen zu desavouiren. Graf Duquoy habe mit keinem Worte das zurückgewiesen, was Graf Sylva-Tarouca gestern gesagt. Es sei bereits widerlegt worden, daß die Deutschen von Heißspornen geführt würden. Heißsporne befänden sich im Gegentheil dort, wo Graf Sylva-Tarouca stehe, er sei ein Heißsporn. Wenn gesagt würde, mit den Wölfen müsse man heulen, so erkläre Redner, daß den Deutschen ein solcher Wolf viel lieber sei, als ein Wolf im Schafpelze. (Zwischenrufe der Deutschen gegen den Grafen Sylva-Tarouca.) Redner spricht dann von den Vereinbarungen im Jahre 1890 und beklagt die Großgrundbesitzer des Wort- und Treubruchs. Fülle der Großgrundbesitzer sein Wort gehalten, dann wäre Friede im Lande eingetret. Haben Sie damals Ihr Wort gehalten? ruft er den Großgrundbesitzern zu. (Einstimmiger lauter Ruf bei den Deutschen: Nein! Nein! Piai! Piai!)

Während der Rede Funke's tritt Wolf in den Saal und theilt mit, daß deutsche Studenten soeben — 1 Uhr — blutig geschlagen worden seien. Hierauf entsteht ein unbeschreiblicher Lärm. Sämmtliche deutschen Abgeordneten erheben sich von ihren Sitzen, sitzen zum Präsidium hin und verlangen sofortige Sühnung. Man hört die verschiedensten Zurufe. Statthalter Graf Couenhove wird beschimpft und für die Vorfälle verantwortlich gemacht.

Oberstlandmarschall Prinz Bobkowitz sieht sich in Folge Einschreitens einiger Abgeordneten veranlaßt, die Sitzung auf eine halbe Stunde zu unterbrechen. Die deutschen Abgeordneten verlassen das Landhaus und begeben sich auf den Graben, um zu erfahren, was dort vorgefallen sei.

Nach Wiederherstellung der Ruhe erteilt der Oberstlandmarschall Herold das Wort, falls Funke nichts dagegen einwende.

Dr. Herold protestirt dagegen, daß die Bekräftigung eines deutschen Abgeordneten genüge, um die Verhandlungen des Landtages zu unterbrechen. Die czechischen Abgeordneten hätten ihr Volk immer zur Ruhe und Zurückhaltung gemahnt, sie könnten aber nicht weiter dulden, daß Provocationen systematisch arrangirt würden. Es könne keine Zurückhaltung geübt werden, wenn das czechische Volk in einer solchen unerhörten Weise gereizt werde. Was den deutschen Studenten gegnend werde, das seien unerhörte Privilegien, und solchen Privilegien zuliebe werde der ganze Apparat der Polizei in Bewegung gesetzt und der Landtag in Mitleidenschaft gezogen. Das dürfe nicht länger geduldet werden. (Stürmischer Beifall bei den Czechen. Breiende czechische Abgeordnete sprechen auf das Heftigste durcheinander. Pacal ruft wiederholt: Es lebe Dr. Herold!)

Nachdem der Oberstlandmarschall Ruhe geschaffen, setzt Dr. Funke seine Rede fort. Er verwahrt sich dagegen, daß man es eine Provocation nenne, wenn in der Hauptstadt eines zwitpersprachigen Landes die Deutschen von ihren Rechten Gebrauch machen. Von besonderer temperamentvoller Seite sei den Deutschen das Wort „hinweg!“ zugerufen worden.

Niemand habe hier das Recht, die Deutschen aus dem Saale zu weisen, es werde von ihnen selbst abhängen, wann sie gehen wollen; sie verbieten sich solche Zurufe. Das sei eine ungeheure Frechheit. Die Worte des Herold, die Dr. Herold gesprochen, seien ein Beweis dafür, daß ein Waffenstillstand nicht zu Stande kommen könne. Die Czechen und der Großgrundbesitzer wollen die Deutschen überbieten. Redner kommt zu dem Schluß, daß die Erklärung der Regierung nicht bekräftigen könne. Denn was solle bei einer Erklärung herauskommen, in der keine Frist angegeben sei, wann die neuen Verordnungen ausgegeben würden? Die Deutschen müssen auf der Aufhebung der Sprachenverordnungen beharren. (Lebhafter Beifall bei den Deutschen.)

Statthalter Graf Couenhove erwidert, er habe keine Ermächtigung, in eine Interpretation seiner gestrigen Erklärung einzugehen, er könne aber mittheilen, daß die neuen Verordnungen an Stelle der alten treten würden, und daß die Regierung sie im Laufe des Monats Februar hinauszugeben beabsichtige. (Rufe links: Wir wollen keine Verordnungen, wir wollen Gerechtigkeit!) Der Statthalter kommt dann auf die Vorwürfe zu sprechen, die ihm anlässlich der Prager Exzeffe gemacht worden seien, als ob er die Deutschen beschuldigt hätte, den Anlaß hiesu gegeben zu haben. Er müsse den Vorwurf zurückweisen, daß er seine Pflicht verlegt hätte (Wolf: Im höchsten Grade verlegt!) in einer Weise, daß er nicht mehr Statthalter sein könne. (Lebhafte Rufe bei den Czechen: Ruhe!) Die Herren hätten nicht den Schein eines Beweises dafür vorgebracht. (Widerpruch links. Strauß: Es ist bewiesen, die Geschichte wird darüber richten! Andere Rufe: Wozu zahlen wir Blutsteuer? Großer Lärm.)

Statthalter Graf Couenhove: Ich habe eine derartige Aeußerung nicht gethan. (Rufe links: Wer hat dann gelogen? Bürgermeister Dr. Bobkowitz: Niemand, wartet, bis ich es aufklären werde!)

Der Statthalter legt dann den Sachverhalt dar, in welcher Weise er mit dem Bürgermeister über die Exzeffe gesprochen habe. Dr. Bobkowitz habe verlangt, daß der Statthalter ein gerechtes Urtheil über das Vorgehen der Deutschen abgebe. Redner habe erwidert, daß der Bürgermeister unter allen Umständen beruhigend auf die Bevölkerung einzuwirken habe. Was dann der Bürgermeister in seinem Auftruf veröffentlichte, das sei im Wesentlichen richtig gewesen. (Rufe links: Nein! Wolf: Dann gehören Sie ja gar nicht an diese Stelle! Rufe bei den Czechen: Ruhe! Verhalten Sie sich anständig! Wolf ruft wiederholt dazwischen. Rufe bei den Czechen: Das ist eine Frechheit, eine Gemeinheit! Der will noch von Schicklichkeit sprechen!)

Der Oberstlandmarschall ersucht Wolf wiederholt um Ruhe.

Statthalter Graf Couenhove erklärt schließlich, daß er nicht Statthalter von Gnaden des Abgeordneten Wolf, sondern von Gnaden Sr. Majestät unseeres Kaisers sei, auf dessen Befehl er hier stehe. Er werde so lange auf seinem Posten ausharren, als Sr. Majestät der Kaiser dies für gut halten werde. (Lebhafter Beifall links. Widerpruch bei den Czechen. Andauernder großer Lärm.)

Abgeordneter Baga (czechischradical) bespricht die Prager Vorkommnisse und führt aus, daß die Polizei in Prag gravimul wirksam sei.

Die Verhandlung wird abgebrochen und die nächste Sitzung auf Donnerstag anberaumt.

## General Sauffier's Abschied und die Dreyfus-Affaire.

Paris, 17. Januar.  
Die Verabschiedung des Generals Sauffier hat der Eberbazypartei die erwünschte Gelegenheit gegeben, eine lärmende Kundgebung zu veranstalten. Unter dem Vorwande, dem scheidenden General eine Sympathiebanon darzubringen, sollten Eberbazy's Anhänger gegen Jola und Dreyfus demonstrieren; die Reigebereine und Veteranen kamen jedoch dieser Aufforderung nicht nach. Nur halbwillkürige Zurufen und hergeläufenes Geklingel verjagten, durch laute Rufe die Ruhe zu finden.

## Feuilleton.

### Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortmanx.  
(82. Fortsetzung.)

„Es verlangt mich nicht danach,“ — entgegnete Helga — „Sie durch den blüthigen Versuch einer solchen Vertheidigung noch verächtlicher werden zu sehen, als Sie es seit diesem Tage in meinen Augen gewesen sind. Ich hätte Sie mit einem einzigen Wort gegen Herrn Bradwell vernichten können; aber ich habe geschwiegen, weil ich dem feinen Menschenkenner die Demüthigung gönnte, von einem so plummen Betrüger überlistet zu werden und weil ich zu stolz war, mich mit Ihnen und mit Ihren Anschlüssen noch weiter zu befassen. — Ich habe geschwiegen — bis heute! — Aber ich werde nicht länger mehr schweigen, dessen mögen Sie gewiß sein! — Und nur um Ihnen dies zu sagen, bin ich herabgekommen, nicht um Ihnen auf Ihre Fragen Rede zu geben. Nehren Sie immerhin zu William Bradwell zurück und bieten Sie all' Ihre Verschlagenheit auf, um das verlorene Spiel zu retten. Ich sage Ihnen: die Mäße ist umsonst — und an dem Tage, da der Verdammte dort oben zum ersten Male seine Lippen öffnen wird, wären Sie vielleicht am besten um hundert Meilen von Melbourne entfernt. — Wenn Sie bleiben, so bleiben Sie auf Ihre Gefahr! — Adieu!“  
Sie wandte ihm den Rücken und ging in das Haus zurück. Randolph Markham horchte ihr eine Weile nach mit dem leeren Blick eines Menschen, der ein Schloß gesehen zu haben glaubt. Da vernahm er hinter sich das Geräusch eines näher kommenden Schrittes und fuhr erschrocken aus seiner Selbstvergeffenheit empor. Es war Frank Mac Burney, der gemächlich auf ihn zugeht und in seiner gelassenen Weise sagte:  
„Ich habe Ihre Unterhaltung mit Miß Bradwell nicht hören wollen; aber da es Ihnen, wie ich vermuthete, nicht gelungen ist, die junge Dame zur Mäßigkeit zu bewegen, werden Sie hoffentlich nichts mehr dagegen einzu-

wenden haben, daß wir ohne weiteren Aufenthalt nach Melbourne zurückkehren.“

Randolph Markham hatte mit rauchem, lauerndem Blick in den Jagen des Anderen noch einem Anzeichen dafür gesehrt, wie viel er etwa von dem Inhalt des eben geführten Gesprächs belauscht habe; aber dies un-durchdringliche Gesicht verrieth ihm nichts, und so begnügte er sich denn mit der kurzen Erklärung, daß er bereit sei, zu fahren.

Finstern vor sich hinstarrend, schaute er unterwegs in einer Ecke des Wagens, zu einer Unterhaltung mit seinem Begleiter erstlich sehr wenig aufgelegt, und es war verwunderlich genug, daß diesmal der sonst so schweigsame Mac Burney zuerst das Wort ergriff.

„Ich hoffe, daß Sie in Ihren Aeußerungen gegen Miß Bradwell vor-sichtig gewesen sind,“ sagte er, „denn ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß Sie einen sehr fatalen Verdacht gegen Sie hegt.“

Die Falten auf Randolph Markham's Stirn wurden noch tiefer.

„Keinen Verdacht? — Und welchen?“

„Daß Sie heute ein wenig Vorlesung gespielt haben und daß es nicht eigentlich Mr. Bradwell's Pferde sind, auf welche die Verantwortung für das Unglück fällt.“

Der Secretär lachte gezwungen.

„Hält Sie mich denn für einen Eigenmeister? — Und glaubt Sie wirklich, daß ich notwendig mein eigenes Leben hätte auf's Spiel setzen müssen, um diesen unbedeutenden jungen Menschen unschädlich zu machen?“

„Oh, ihr Gedankengang ist vielleicht gar nicht so abel. Wenn ihre Voraussetzung richtig ist — die Voraussetzung nämlich, daß Ihnen dieser junge Deutsche aus irgend einem Grunde sehr unbehaglich war, so ersieht mir die Folgerung, daß Sie bei dem heutigen Ereignis Ihre Hand im Spiel gehabt haben müßten, als eine recht natürliche. Hätte man Mr. Bradwell's Aeußen erfochen oder erfochen gefunden, so würde Miß Helga kaum einen Verdacht auf Sie geworfen haben; denn Sie hält Sie für viel zu klug, als daß Sie zu einem so plummen und gefährlichen Mittel greifen könnten. — Ein Unglücksfall aber — oh, das ist etwas ganz Anderes! Wer könnte Ihnen da beweisen, daß Ihre Erzählung von dem Hergange nicht ganz richtig ist —

vorausgesetzt natürlich, daß dieser Wolfshard selbst nicht etwa noch wider Erwarten zum Ankläger würde!“

„Sie scheinen von Fräulein Bradwell's Gedankengang allerdings merk-würdig genau unterrichtet zu sein. Sollte sich das vielleicht daraus erklären, daß er zufällig mit dem Ihrigen übereinstimmt?“

„Ich habe in dieser Sache keine Meinung, sondern nur den au-srichtigen Wunsch, daß der Erfolg Ihren Hoffnungen entsprechen möge.“

Randolph Markham's düstere Miene hellte sich auf. Seine augen-blickliche Stimmung machte ihn geneigt, an die Aufrichtigkeit einer Ver-sicherung zu glauben, für die er sonst vielleicht nur ein spöttisches Lächeln gehabt haben würde. Wie wenig bisher auch seine Interessen mit denjenigen des Herrn Mac Burney in Uebereinstimmung gewesen sein könnten, heute — so schien es ihm — mußten sie sich wirklich in dem gleichen Punkte be-gegenen.

„Lassen Sie uns offen und wie verständige Männer mit einander reden, Mac Burney,“ sagte er, indem er sich aus seiner Ecke emporrichtete und den trauerigsten Ton anschlug, der ihm zur Verfügung stand. „Am Ende sind wir doch Beide klug genug, um uns trotz allen Verschiedenheit's ohnedies ein wenig in die Karten zu sehen. Keiner von uns würde seinen Geist und seine Arbeitskraft Jahre lang für einen sehr wenig angenehmen Lohn an diesen unerträglichen, launenhaften und herrschsüchtigen Kranken verkauft haben, wenn er nicht darauf gerechnet hätte, eines Tages in außer-ordentlicher Weise dafür entschädigt zu werden. Ich begreife darum sehr wohl, daß Sie mich von vornherein für Ihren Widersacher hielten. Ja, als ein ehlicher Mann will ich Ihnen offen bekennen, daß ich lange Zeit hindurch von einer ganz ähnlichen Empfindung auch gegen Sie erfüllt war. Aber die Sachlage hat sich vollständig geändert, seitdem dieser deutsche Ver-wandte in's Haus gekommen ist. Bradwell hat mir gegenüber ganz un-umwunden die Absicht geäußert, seine Stieftochter mit ihm zu verheirathen und ihn zu seinem alleinigen Erben zu machen. Wie es dann um die Er-füllung unserer Hoffnungen bestellt sein würde, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen. Sollten wir es da nicht als ein einfaches Gebot der Klugheit und der Selbsterhaltung ansehen, gemeinschaftliche Sache zu machen, statt

Am Samstag 2 Uhr fand auf der Place Vendome vor dem Gebäude des Gouvernements von Paris eine lange vorbereitete Sympathie- Kundgebung für den scheidenden General Souffier statt. Eine Viertelstunde lang defilirten Kriegervereine, Veteranen, Turner und patriotische Gesellschaften mit Fahnen und Musik unter dem Rufe: Vive le général, vive l'armée! Vorher General Souffier stand am Fenster und grüßte durch Abnehmen des Dreifüßers. Die Gefegeleit des Herrn Gherbaj hatte geblüht, aus dieser Kundgebung für ihre Vorfahren Capital zu schlagen, obwohl man nicht gerade sagen kann, daß General Souffier für ihren Helden Partei genommen hat. Der „Jour“, der „Internationale“, die „Patrie“ und die „Sibere parole“ hatten die Teilnehmer der Kundgebung aufgefordert, „nieder mit Dreifüßer, nieder mit Jola!“ zu rufen. Auf der Place Vendome, wo ich eben den Vorbereitungen ansehe, war kein solcher Ruf hörbar. Alles vollzog sich streng nach der Etiquette; dagegen setzte sich, nachdem der Vorbereitete beendet war, ein Haufe von etwa zweitausend sogenannten Studenten und Lehrlingen, zu denen sich der untere Adelsstand von Paris gesellt hatte, von den Tribünen her nach dem Hauptplatze, wo sich die Redactionen des „Internationale“ und der „Aurore“ befanden, im Aufzuge in Bewegung, fortwährend: „nieder mit Jola, nieder mit dem Dreifüßer!“ schreiend. Ähnliche, wenn auch kleinere Demonstrationen fanden gestern Abend statt. Einige halbbrüchige Sämmel erkundeten Jola in dem Augenblicke, wo er gestern Abend das Haus der „Aurore“ verließ, und brüllten ihn an. Jola stieg lächelnd in seinen Wagen. Die Rue des Capucines, wo er wohnt, ist polizeilich besetzt. Größere Unruhen werden für morgen Abend erwartet, wo im Theatralischen Hause eine Versammlung der Dreifüßer stattfinden wird. Die Redactionen setzen sich zusammen aus genau den Persönlichkeiten, welche ehemals im Boulevard geschickelt waren: Rochefort, Drumont, den Ex-boulangisten Marcel, Habert, Dumas, Castelin, Denis und den Clericalen de Mun, de Bonbrion und de Beauvillier. Andererseits fand gestern im Theatralischen Hause eine anarcho-socialistische Versammlung statt, welche ebenfalls im Boulevard geschickelt waren: Rochefort, Drumont, den Ex-boulangisten Marcel, Habert, Dumas, Castelin, Denis und den Clericalen de Mun, de Bonbrion und de Beauvillier. Andererseits fand gestern im Theatralischen Hause eine anarcho-socialistische Versammlung statt, welche ebenfalls im Boulevard geschickelt waren: Rochefort, Drumont, den Ex-boulangisten Marcel, Habert, Dumas, Castelin, Denis und den Clericalen de Mun, de Bonbrion und de Beauvillier.

Gegenüber der Erklärung Cabagnac, der Kriegsminister sei im Besitz eines Zeugnisses des Capitän Lebrun Renault, daß Dreifüßer ihm nach der Degradation wenigstens ein halbes Gehältniß abgelegt habe, erklärt der Commandant Forzineti, Hauptmann Lebrun Renault habe ihm noch vor sechs Monaten bestimmt erklärt, diese Erzählung sei unwahr. Die Dreifüßer-Partei zieht daraus den Schluß, daß, wenn ein solches Zeugniß des Capitän Dreifüßer vorhanden sei, man es ihm nachträglich abgenommen habe.

Auch Frau Dreifüßer richtete einen Brief an Cabagnac, worin sie aufrecht erklärt, daß ihr Mann niemals ein Gehältniß abgelegt habe. Mehrere Personen seien bereit, unter ihrem Eide zu erklären, daß auch Capitän Renault ihnen dies mitgeteilt habe. Frau Dreifüßer spricht in ihrem Briefe von der furchtbaren Agonie, in der ihr Gatte hinfiel, und sagt, daß man sie sogar des Aufhanges seiner Handtücher beraubt habe, indem man ihr jetzt nur noch die Copien seiner Briefe zuflößelt.

Auch bis heute Nachmittag ist Jola die Anklage noch nicht zugeführt. Alles, was über die Wahl seines Verteidigers gesagt wird, ist daher verfrüht. Zu dem sehr auffälligen und sehr charakteristischen Hörgen der Regierung schreibt Lucien Victor Meunier im „Rappel“: „Vor dem berühmten Schriftsteller, vor Jola, welcher sagt, ich klage an!“, weicht die Regierung zurück. Sie hat Jura vor den Geschworenen, Jura vor der Jury. Jola fordert sie zu offenem Kampfe auf. Sie ergreift die Flucht. Sie wird ihn vielleicht verfolgen, aber nicht vor den Geschworenen; sie zittert im Voraus vor dem Urtheil, das über sie und ihre Handlungen zwölf unabhängige Bürger abgeben könnten, und denkt daran, bei dem Sachpolizeigerichte zu suchen. Warum nicht gleich bei dem Kriegsgerichte? Aber der Scandal, den sie plant, würde nach sozialer Seite Scandalen das allzu volle Maß zum Ueberlaufen bringen, denn wenn sie Jola vor das Sachpolizeigericht verweise, müßten auch die Blinden sehen, daß sie das Licht nicht will, daß sie Jura vor dem Richte hat.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Januar.

Das Abgeordnetenhaus hat in seiner gestrigen Sitzung die früheren Vicepräsidenten Bergeditsch und Lang wiedergewählt.

Aus Warad wird der „Bud. Corr.“ vom 18. Januar gemeldet: In den besten rumänischen Kreisen hat es großes Aufsehen hervorgerufen, daß

una ungerheim mit verfrühten Waffen zu bekämpfen? — Nach der Meinung der Menge ist es allerdings mehr als wahrscheinlich, daß Wollhardt sterben wird. Ich habe seinen Antritt daran, obgleich ich nicht leugne, daß ich seinen Tod keineswegs für ein Unglück ansehe würde. Aber so lange noch Leben in einem Menschen ist, gibt es auch noch eine Möglichkeit, daß er wieder genesen könne, und wir werden darum gut thun, mit einer solchen Möglichkeit zu rechnen. Wollen wir die Partei gegen ihn, und wenn es sein muß, auch gegen Helga Bradwell gemeinschaftlich weiterführen? Ich darf mich keiner Zustimmung darüber hingeben, daß William Bradwell in seiner Affenliebe für diesen heringscheinenden Affen mich für den heutigen Vorfall verantwortlich machen wird, und daß meine Sache herzlich schlecht stände, wenn sein Mißtrauen etwa noch von anderer Seite künstlich genährt würde. Aber auch Sie, mein lieber Mac Burney, hätten davon sicherlich keinen Gewinn — und da wir doch bisher nur in einem gewissen Sinne Concurrenten, niemals aber persönliche Feinde waren, so wird es Ihnen gewiß nicht schwer fallen, die gute Kameradschaft anzunehmen, die ich Ihnen biete. Am dem Tage, der mich als Helga Bradwell's Gatten sieht, werden auch Sie ein reicher Mann sein — mein Wort dafür zum Pande!

Nicht in einer zusammenhängenden Rede, sondern mit vielen Pausen und hier und da erschütternd mit nicht geringer Selbstüberwindung hatte Randolph Markham seinem schmeigenden Begleiter diese Vorschläge gemacht. Zulezt aber hatte es fast den Anschein, als ob er selber nachgerade an ihre Aufrichtigkeit glaube, denn der Ton, in welchem er seine Ausführungen geschlossen hatte, war ein sehr dringender — ja, beinahe herzlich geworden. Eine lange Stille folgte ihnen nach. Erst als er gewiß sein konnte, daß der Andere ihm nichts weiter zu sagen habe, erwiderte Franz Mac Burney so kalt und abgemessen, als ob er sich auf ein geringfügiges geschäftliches Anerbieten zu entscheiden habe:

„Soweit ich Ihre Worte überhaupt verstanden habe, Mr. Markham, kann ich Ihnen auf die beiden nur erwidern, daß ich nie einen anderen Wunsch und einen anderen Ehrgeiz haben werde, als den, ein treuer Diener meines Herrn zu sein. Ich bin Ihr Feind so wenig, als ich Ihnen meine Unterthänigkeit zu irgend einem unläuteren Zwecke zu leisten vermöchte. Und da wir uns, wie es scheint, auf sehr verschiedenen Wegen befinden, dürfte es meiner unmöglichen Meinung nach am besten sein, daß zwischen uns auch künftighin Alles beim Alten bleibe.“

(Fortsetzung folgt.)

die Budapester Blätter nicht nur den Protest des Executivcomités der Nationalitäten zwei Tage früher, als die rumänischen Blätter veröffentlicht haben, während der Protest bis zum Erscheinen in den Nationalitätenblättern geheim gehalten hätte werden sollen, sondern daß dieselben sogar in der Lage waren, das authentische Protocoll des im Hotel Erzherzog Jozef festgehaltenen geheimen Conventikels schon in ihrer Sonntagsnummer zu veröffentlichen. Dieser auffallende Umstand hat hier Aufregung und verschiedene Commentare zur Folge gehabt. Darin stimmen die Interessenten ohne Ausnahme überein, daß einer der eingeweihten eine schwere Indiscretion begangen haben muß. Die zum Lager der „Tribuna“ und „Poparului“ gehörenden Leute sind sehr unzufrieden darüber, daß die Rumänen einzig und allein von Coroiaru vertreten waren und sie halten es für sehr charakteristisch, daß, wie sie aus Budapest, von einem politischen Freunde auf vertraulichem Wege erfahren haben, Coroiaru am Tage der Conferenz im Hotel Erzherzog Jozef längere Zeit im Palais des Ministerpräsidenten gewellt hat.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik beherrschten die Vorgänge in Ostasien undauerdend das öffentliche Interesse. Im Vordergrund stehen die Antieigenverträge der chinesischen Regierung. Man möchte in Bezug zunächst die Japaner vom Falle haben, die mit ihrer Unterstützung auf die Kriegescontribution als unqueme Wohner den unterchiedlichen „Nachgeschickten“ des Tlung-V-Damen gegenüberstehen. England und Deutschland wurden als Geldquellen in Betracht genommen, in letzter Linie auch Rußland. Indessen leidet Rußland selber an dauernden Anleihebedürfnissen. Deutschland ist — wie eben die „N. Allg. Ztg.“ rundweg erklärt, nicht geneigt, für den Credit der Chinesen Haftung zu übernehmen. Bleibt nur England, welches, wie es scheint, mit sich selber noch nicht ganz im Reinen ist, was für ein „Nachgeschick“ es sich in Bezug für das Reichthum ausbedingen soll.

Der polnische Bauernclub beschloß, laut einer Meldung der „R. Z.“ aus Wien, im Landtag eine Interpellation an den Statthalter zu richten, ob die Regierung nicht angesichts der Massenaustritten österröcherischer Staatsangehöriger aus Preußen geneigt wäre, gegen die in Österreich sich aufhaltenden preussischen Unterthanen dasselbe Verfahren anzuwenden. In einer zweiten Interpellation wird der Regierung nahe gelegt, nach dem Muster der preussischen Colonisationsbestrebungen einen Fonds aus mehreren Millionen zum Ankauf der zur öffentlichen Versteigerung bestimmten Besitzungen zu bilden, aus deren Parzellen Rentengüter geschaffen werden sollten.

Die spanische Regierung hat die Untersuchung gegen General Weyler eingestellt. Während nun der Ex-General Gouverneur unbehelligt auf seinem Landhause bei Barcelona weil, rumoren mittlerweile seine Freunde in Havana, denn die dortigen Unruhen scheinen ganz im Geiste Weyler's angezettelt worden zu sein. Wie üblich, läßt die Regierung ihre Strenge nicht die spanischen Officiere für ihre in den Redactionen unabhängiger Blätter verübten Gewaltthaten, sondern die Zeitungen sühnen, deren Freiheit ohnehin knapp genug bemessen ist. Eine neue Beschränkung der „Pressfreiheit“ steht in Sicht. Die Haltung Sagasta's in der Affaire Weyler und Allem, was damit zusammenhängen scheint, kann den Freunden des Liberalismus wenig Freude machen. Er sieht aus, als beherrschte der liberale Ministerpräsident die Lage nicht mehr. Glücklichweise liegen die Conservativen einander in den Haaren und dürften vorläufig das Schisma der Canovisten, Silvestristen und Romanisten noch fortbauern.

Die Thronrede, mit welcher der Reichstag am 18. d. in Stockholm eröffnet wurde, hebt die Freude, Dankbarkeit und Liebe hervor, welche das schwedische Volk beim Jubiläum des Königs bemessen gezeigt hat, und erinnert an die Bemählung des Prinzen Karl mit der böhmischen Prinzessin Ingeborg, die hiedurch mit dem Vaterlande ihrer Mutter eng verbunden sei. Die Stockholmer Ausstellung und die vielen internationalen Congresse, die in Stockholm tagten, haben das Ansehen Schwedens im Auslande gehoben, die vielen Festschicksel des letzten Jahres haben von dem herzlichen Verhältniß zum Auslande Zeugniß abgelegt. Die Thronrede kündigt eine Vorlage in Betreff der Arbeiterversicherung an. Das vorgelegte Budget weist 124 Millionen Schillingausgaben auf. Dasselbe fordert die Bewilligung von 50.000 Kronen zur Erhöhung der Apange des Kronprinzen unter Hinweis auf die vom norwegischen Storting vorgenommene Herabsetzung der Apange des Kronprinzen um diese Summe; ferner 350.000 Kronen für die Befestigung Gotenborgs, 3 Millionen für andere Befestigungswerke und 8 1/2 Millionen für den Bau neuer Kriegsschiffe.

Leon tieff hat mit der abessinischen Gesandtschaft und dem Secretär Menzili's Joseph Deffa verlassen. Leon tieff wird in Konstantinopel mit dem Prinzen Heinrich von Orleans, der sich nach Paris begibt, zusammentreffen. Joseph geht mit dem Reste der Gesandtschaft die Reise nach Abessinien direct fort.

Im Valais-Lande ist in Folge der Unzufriedenheit, welche dort im letzten Jahre gebrüht hat, der Aufruhr nunmehr in hellen Flammen ausgebrochen.

Die Valais sind — so schreibt der „Globe“ — mit die trefflichsten Reiter der Welt. Sie sind gut bewaffnet und haben eine Tactik, welche ihrem Lande ausgezignet entspricht. Sollten nun die Wirren weitergehen, so muß die Reichsregierung Frieden stiften. Die Valais können 20 bis 30.000 Krieger in's Feld stellen. Es würde eine große Truppenmenge erfordern, um sie zu bezwingen. Dabei geht die Route in ihr Land durch den Dranse-Freistaat und der würde keinen britischen Truppen erlauben, durch sein Land zu rücken, selbst wenn es sich darum handelt, den alten Erbfeind des Freistaates der Buren zu unterjochen. Aber nicht die Valais allein werden wohlfeillich Unheil anstiften. Es war eine ertige Menschenfreundlichkeit, welche die britische Regierung veranlaßte, Dinizulu und den anderen verbannten Zulul-Gauppelingen die Erlaubniß zu geben, in ihr Land zurückzukehren zu dürfen. Dinizulu ist Kischu's Sohn und Erbe. Er ist das erbliche Haupt des Ulatu-Stammes. Der Ulatu beherrscht die Zulul und die jungen Zulul, welche auf den Goldfeldern arbeiten, erklären offen, daß sie für Dinizulu kämpfen wollen, wenn er zurückkehrt. Das ist auch eine wichtige Sache. Man sollte denken, daß es gerathen wäre, die britische Garnison in Südafrika zu verstärken, aber es hält schwierig, zu entscheiden, wo Verstärkungen nöthig sind, in Indien oder in Südafrika. Kommt es zum Aufstande der Zulul, so wird ein starkes Contingent erforderlich sein. Man vergesse auch nicht, daß Dinizulu stets ein großer Feind der Buren im Vertheidigungsdistrict gewesen ist. Wahrscheinlich werden sie ihm auch gegenwärtig ihren Beistand nicht verweigern.

Stimmen aus dem Publicum.

Stations-Vorlesung der k. ung. Staatsbahnen in Hermannstadt.

Jah! 335.

An die löbliche Redaction der „Hermannstädter Zeitung“ vereint mit dem „Siebenbürger Boten“

Hermannstadt.

Mit Bezug auf die in der Nummer 7325 des „Siebenbürger Boten“ vom 19. Januar l. J. unter der Ueberschrift „Zwangswelche Namensmagyarisirung“ enthaltene Mittheilung erlaube ich achungsvoll die löbliche Redaction um Aufnahme folgender Zeilen:

Es ist eine allgemein bekannte Sache, daß sämtliche Angehörigen der k. ung. Staatsbahnen zur Bewältigung einer riesigen, unangesehnen Arbeit berufen sind, wovon das geehrte Publicum wo und wann immer Gelegenheit hat, sich persönlich zu überzeugen.

Die allererste und dringende Bedingung zur Lösung der uns obliegenden Aufgabe ist zweifelsohne, daß sämtliche Angestellten, auch in

Empfindung, wie in den Dienstvereinigungen, eine starke Körperschaft bilden, die zum Vollenden dieser Arbeit fähig und immer fähig sei. — Geleitet von dieser Idee, ist im höheren Beamtenkörper thätigst eine Bewegung angeregt worden, zu dem Zwecke, unter den Einzelnen sowohl auf dem Gebiete der Arbeit, die ja ohnehin gegenwärtige Unterstützung erheischt, als auch im Privatleben gegenseitiges Einvernehmen und Einklang lebendig herbeizuführen. So ist denn auch die Idee der Namensmagyarisirung — gleichwie irgend eine andere wohlthätige Institution — auch den niedriger gestellten Beamten, Unterbeamten und Dienern ohne Anwendung irgend eines Zwangsmittels mit der Eiferung mitgetheilt worden, daß die, welche für die Sache Reizung verspüren, einen nach eigenem Ermessen, aus freien Stücken gewählten ungarischen Namen der betreffenden Amtsvorstehung zur Kenntniß bringen mögen, damit um die Genehmigung möglichst cumulativ eingeschritten werden könne.

Daß bei Propagierung der Idee der Namensmagyarisirung überhaupt kein Zwangsmittel zur Anwendung gelangte, beweist der Umstand, daß eine Reclamation hiegegen nur seitens solcher, auf den unteren Posten Angestellten erfolgte, die schon ihrer mehr vorgeschrittenen Alters wegen nicht das geringste Interesse für die Sache empfanden.

Hermannstadt, 20. Januar 1898.

Fabritius, Stations-Vorstand.

Zur Kenntnissnahme für Dienstherrn.

Durch die Krankversicherung der in privatem Haushalte beschäftigten Dienstboten kann der Dienstherr das Recht der ihm in §. 1 Punkt d) des III. G. U. ex 1875 auferlegten Verpflichtung auf die Hermannstädter Bezirks-Krankencassa übertragen. Diefelbe hat diebezügliche begünstigende Sonderbestimmungen eingeführt, und zwar: 1. Wird außer dem Büchelbetrag von 10 Kreuzer von jeder Einschreibgebühr abgesehen. 2. Der Jahresbeitrag beträgt pro Person zwei Gulden und ist im Vorhinein ganz oder halbjährig zu entrichten. 3. Bei einem Dienstbotenswechsel findet eine bloße Ueberlieferung des Mitgliedsbüchels und eine Uebertragung des eingezahlten Betrages auf den neu eingetretenen Dienstboten statt. 4. Bei leichteren, der Spitalsbehandlung nicht bedürftigen Erkrankungen ordnet der Ambulanz haltende Cassarzt unentgeltlich. Nähere Auskünfte werden im Bureau der Cassa, Armbrustergasse Nr. 1, erteilt.

Hermannstädter Bezirks-Krankencassa.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. Januar.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Richter k. off. Notar-Stellvertreter Julius Kanya zum k. off. Notar in Raarab-Serebo, den Schutzanwalter Advocaten und dortigen städtischen Anwalt Alfons Sebesti zum k. off. Notar in Székely, den Hofrath Bezirksamtskanzisten Franz Bily zum Grundbuchadjuncten beim Bezirksgericht k. Gerichtshofe ernannt.

(Verlegungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotar Koloman Fellegi vom Ober k. Gerichtshofe zum Hofrath k. Bezirksgerichte verlegt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer Georg Vitay von der Szekadater zur Widjfalber Staats-Elementarschule verlegt.

(Unterfugte Privatlectionen.) Im Jahre 1874 erließ der damalige Cultus- und Unterrichtsminister eine Verordnung, mit welcher den Mittelschul-Professoren unterfugt wurde, ordentlichen oder Privatlehrern jener Anstalt, an welcher der betreffende Professor wirkt, gegen Honorar Privatlectionen zu erteilen. Diese Maßnahme hatte sich aus dem Grunde notwendig erweisen, weil zwischen den Schülern, die solchen Privat-Unterricht nahmen, und den übrigen Studenten wiederholt Reibungen vorkamen und die Eltern der letztgenannten Schüler immer mehr der Ansicht zuneigten, daß die Professoren ihre Privatlehrer bevorzugen. Die erwähnte Verordnung hat sich in den Mittelschulen vollkommen bewährt. Mittlerweile sind jedoch dieser Beschwerden aufgelöst, daß die mit den sogenannten Correpitionsstufen verbundenen Mißbräuche in den oberen Handels-, Volk- und Bürgerschulen immer mehr um sich greifen. Minister Bofkisch hat sich in Folge dessen veranlaßt gesehen, das im Jahre 1874 für die Professoren der Mittelschulen statuierte Verbot auch auf die Lehrkräfte der eben erwähnten Schulen auszudehnen, indem er diesen Lehrern streng verbietet, bei jener Anstalt, an welcher sie unterrichten, den ordentlichen oder Privatlehrern Correpitionsstunden zu geben. Der eigentliche Zweck dieser Verfügung ist die Verhinderung dessen, daß Derjenige, der den Privatunterricht erteilt, seinen Schüler auch prägend einwirke. Im Uebrigen bleibt es den Lehrern natürlich unbenommen, solche Schüler zu unterrichten, welche dann die Prüfung an anderen Anstalten ablegen.

(Medicinische Section.) Freitag dem 21. d. M., Abends 8 Uhr, ordentliche Sections-Versammlung.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Anlässlich des Wiederankommens und Benefice des Herrn Alexander Elmhorst findet am Samstag den 22. Januar die Aufführung von Vffing's „Nathan der Weise“ statt. Das Stück, welches hier längere Zeit nicht am Repertoire war, ist bekanntlich eines der besten und größten Dichtwerke, der poetische Gehalt verbindet sich mit einer Lebensweisheit, die nur einem Vffing eigen war. Die Ring-Erzählung im 3. Acte dürfte einer der bedeutendsten Momente didactischer Kunst sein, welchen die deutsche Poesie in ihrer literarischen Tradition aufzuführen hat. In Anbetracht der Leistungen, welche Herr Elmhorst als Sycot (Kaufmann von Benedig), Martin Luther und andere Charakter-Rollen hat, kann man seiner „Nathan“-Darstellung erwartungsvoll entgegensehen.

(Widmungen.) Es befähigt mit inniger Freude und herzlichem Danke von Frau Margarethe Novak für den Bauhof der evang. Mädchen-schule 6 fl. empfangen zu haben die Vereinskassiererin des Frauen-Vereines zur Unterstützung der evang. Mädchen-schule. — Außerdem widmet demselben Fonds hat eines Kränzes auf den Sarg der theuren Jugendgefährtin Julie v. Heydenhoff geb. Füllsch eine treue dankbare Freundin 3 fl.

(Casino-Saál.) Wie bisher, so behauptete auch der geführte, diesmal im großen Gesellschaftssaale veranstaltete Casino-Ball seinen unbestritten hervorragenden Rang unter den Elite-Unterhaltungen des Festings. Derselbe war wieder ein Sammelplatz der vornehmen und gewählten Kreise unserer Stadt und der bewährte seine, dabei keineswegs geplatzte Ton erhöhte den Genuß aller Theilnehmer an dem schönen Feste. Das Vergnügungs-Comité des Casino-Vereines hatte sich selbst überlassen. Der Saal war mit künstlerischem Geschmack in einen entzückend herrlichen Gaijn, das sogenannte „Bobium“ mit den Logen an der Ostseite ver-schmückt und in eine mit den besten des Herrscherpaars und Fahnen geschmückte prachtvolle Parthie umgewandelt, wodurch der Tanzraum vollkommen geheizte Erweiterung erhielt. Diefen exquisiten Rahmen füllte ein Kranz elegant toiletirter, durch Anmuth und Schönheit das Auge erfreuender Damen. Da konnte es denn nicht Wunder nehmen, daß bei dem so verlagenden Arrangement des Obersten Freiherrn v. Baumgartner die laetitia saltans eine destillata — zu Deutsch: die Tanzfreude bei den schneidigen Klängen der von maestro Razalik dirigirten Kapelle unseres Hausregiments eine reine und hochanimirte war. Die Damenjeder einreißender Fächer aus weißen Federn, mit der von einem verführerischen Mädchen verdeckten Tanzordnung versehen, geeicht der herrlichen Kunstwerk-lächte Neuzug zu voller Ehre. Seine Excellenz Corpscommandant FML.

Probst von Oßhorff, sämtliche Generäle, Stabsofficiere und höheren Militärsbeamten, sowie zahlreiche Herren vom Civile waren anwesend.

— (Treibjagd.) Sonntag den 23. d. M. Treibjagd des Hermannstädter Jagdvereines in Rakoviga. Abfahrt früh 4 Uhr mit dem Jagarafer Zuge. Versammlungsort Sebezer Bahnhof.

Der Ausschuß.

— (Hermannstädter Frauen und der Geselzentwurf über die Ortsnamen.) Wie verlautet, werden in der Stadt Unterschriften von Hermannstädter Frauen und Mädchen für eine Petition betreffend die Ortsnamen gesammelt. Die Petition der Frauen soll seiner Majestät unterbreitet werden. — Dieser Fall beweist, daß die Frauenfrage bei uns bedeutend vorwärts schreitet.

— (Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen Wilhelm II.) veranlaßt der Verein Angehöriger des deutschen Reiches in den siebenbürg. Theilen des Königreiches Ungarn zu Hermannstadt" Donnerstag den 27. Januar, Abends 8 Uhr, in dem Winterlocale des Hermannstädter Vereins ein Festbanket, zu welchem die Theilnehmer sich bis zum 27. d. in Georg Meyer's Buchhandlung anzumelden haben. Vorher findet eben dort um 7 Uhr Abends die ordentliche General-Versammlung des Vereines statt.

— (Landes-Vergleichen.) Nachdem die von Dr. Süßmann im Vereine mit Dr. Gieselsus und Dr. Schaller angeregte Idee der Gründung eines auf das Bisthüm, Großkoffer, Hermannstädter und Kronstädter Municipium sich erstreckenden Zweigvereines wohl bei den Ärzten des Hermannstädter Municipiums (von 37 Ärzten haben sich 29 zum Beitritte bereit erklärt), nicht aber bei den Ärzten der übrigen Municipien Anklang gefunden, der Hermannstädter Zweigverein indeß angesichts der geringen Anzahl der Ärzte nur ein Scheinleben führen würde, so sind Vorarbeiten zur Gründung eines selbstständigen Vereines in Angriff genommen worden und in Konsequenz dessen hat Dr. Süßmann dem Präses des Landes-Vergleichen — Universitätsprofessor Dr. Nézi — die Niederlegung seines Mandates als Directoratspräsident des Landes-Vergleichen am heutigen Tage angemeldet.

— (Ball-Chronik.) Bemerkungen auf Logen für den am 5. Februar 1898 im Gesellschaftshaus stattfindenden rumänischen Frauen-Vereinsball werden bei der Vereins-Vorsitzerin, Frau Marie Cosma, in deren Wohnung (Bayergasse 1, „Albina“-Gebäude, I. Stock) entgegengenommen.

— (Die totale Sonnenfinsternis am 22. Januar.) Am frühen Morgen des 22. Januar wird zum letzten Male in diesem Jahrhundert eines jener Ereignisse am Himmel stattfinden, die von den Astronomen und Enthusiasten aller Zeiten und Länder mit größter Aufmerksamkeit, von den auf niedriger Culturstufe stehenden Völkern und Individuen häufig mit Angst und Schrecken verfolgt wurden und noch werden — eine totale Sonnenfinsternis. Eine Sonnenfinsternis kommt bekanntlich zustande, wenn die Mittelpunkte von Sonne, Mond und Erde in der hier eingezeichneten Reihenfolge auf einer Geraden liegen; es wird demnach, bekanntlich bemerkt, der Mond zur Zeit einer Sonnenfinsternis stets in die Phase „Neumond“ stehen. Soll die Finsternis eine totale sein, so tritt als weitere Bedingung hinzu, daß die Entfernung des Mondes von der Erde so klein bleibt, daß der Kernschatten des Mondes noch die Erdoberfläche trifft. Dies wird dann der Fall sein, wenn zur Zeit der Sonnenfinsternis der Mond sich noch nicht allzuweit aus seiner Erdnähe entfernt hat. Aus der letzteren Bedingung geht noch hervor, daß die totale Verfinsternung der Sonne nur für dasjenige sehr engbegrenzte der Erdoberfläche sichtbar ist, über welches der Schattenschatten des Mondes während der Verfinsternung hinweggleitet. Die beiden obigen Bedingungen nun sind um die Zeit des nächsten Neumonds (22. Januar, 8 Uhr 25 Minuten Vormittags) erfüllt, es wird demnach um diese Zeit eine totale Sonnenfinsternis stattfinden. Die totale Verfinsternung der Sonne wird demnach auf einem zwar sehr langen, aber verhältnismäßig schmalen Streifen der Erdoberfläche sichtbar sein, der in Central-Afrika, am unteren Niger beginnend, gegen den Äquator an der Ostküste von Afrika sich hinzieht, im Westen den indischen Ocean überschreitet, bei Rajapur, etwa 200 Kilometer südlich von Bombay, den asiatischen Continent betritt und diesen in schwacher Krümmung in nordöstlicher Richtung durchquerend bis in die Mandchurie sich erstreckt. Die Finsternis überhaupt ist dagegen innerhalb viel weiter gelegener Grenzen (als partielle Sonnenfinsternis) sichtbar; in Europa an allen Orten, die östlich der Linie Stockholm Lübeck-Barcelona liegen, in Afrika — mit Ausnahme der Südspitze — an allen Orten östlich vom Greenwich Meridian, ferner in ganz Asien mit Ausnahme der Sundainseln und nordöstlichen russischen Gebiete. Zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis sind u. A. bereits mehrere englische und amerikanische Expeditionen nach Ostindien abgegangen, wo die Sichtbarkeitsverhältnisse sehr günstige sind und wo außerdem um diese Zeit erfahrungsgemäß beständig trockenes, klares Wetter herrscht. Die nächste totale Sonnenfinsternis wird erst im Mai des Jahres 1900 stattfinden und in Centralamerika und Spanien sichtbar sein.

— (Todesfälle.) Der k. u. l. Regimentsarzt I. Classe Dr. Peter Starb, 51iger des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Oberarzt des Corps-Artillerie-Regiments Kreuz Nr. 12 Mitglied der „Medicinisches Section“ und des „Siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften in Hermannstadt“ ist gestern nach langem Leiden im Alter von 44 Jahren hier gestorben. Das Leichenbegängnis findet Freitag den 21. d. um 3 Uhr Nachmittags vom hierortigen Garnisons-Spital zum Wohnhause statt, von wo die irdische Hülle des Verstorbenen nach Bilten überführt wird. — Anna Kreuzer, Thierärztin-Waise, ist gestern hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 21. d. um 3 Uhr Nachmittags nach röm. kath. Ritus aus der Kapelle auf dem ewigen Friedhofe statt. — Michael Gerula, Buchdrucker, ist gestern im Alter von 53 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Freitag den 21. d., Nachmittags 4 Uhr, aus der Kapelle des röm. kath. Friedhofes statt.

— (Export-Firmen.) Das Informations-Bureau des ungarischen Handelsministeriums hat im Auftrage des k. ungar. Handelsministers die bedeutend verstärkte zweite Auflage des nunmehr 320 Großoctav-Seiten füllenden Verzeichnisses der exportfähigen industriellen Establishments in den Ländern der ungarischen Krone mit einem Anhange über Producenten-Export-Firmen herausgegeben. In dem Firmen-Buch sind 1905 exportfähige industrielle Establishments (um 682 mehr als in der ersten Auflage) verzeichnet, darunter 201, die sich mit Export von Getreide, 112, die sich mit Export von Nahrungsmittele, 184, die sich mit Export von Holzwaaren und Möbeln, 130, die sich mit Export von Textil-Waaren, 86, die sich mit Export von Bekleidungsstücken, 77, die sich mit Export von Papier, 110 für Lederwaaren-Export, 145 für Eisenwaaren-Export, 71 für Metallwaaren, 94 für Maschinen-Export; ferner 94 kroatisch-slavonische Export-Firmen. Von Producenten-Export-Firmen sind die bedeutendsten in der Zahl von 1117 angeführt. Das Firmenbuch wird für das Ausland in kroatisch-slawischer Sprache mit einem Inhaltsverzeichnis in neun Sprachen erscheinen.

— (Bischof Mailath und seine Gläubigen.) Anlässlich der letzten Versammlung der Siebenbürger römisch-katholischen Status übernahm — wie „Bud. Hiel.“ meldet — der Bischof von Siebenbürgen, Graf Gustav Mailath, den Directionsrath mit einem Antrage, dessen Bedeutung darin liegt, daß der Bischof dem weltlichen Elemente bei der Verwaltung der materiellen Angelegenheiten des Bisthums bedeutende Rechte einräumt. Der Antrag des Bischofs lautete dahin, die Controle der Siebenbürger röm. kath. Bischofsämter möge im Sinne der auch bisher bestehenden, allein nicht gehörig respectirten Geschäftsordnung in den Wirkungskreis der Status, respective des Directionsrathes verwiesen werden. Der Directionsrath acceptirte den Vorschlag des Bischofs mit Freude.

— (Eisenbahn-Unfall.) Zwei mit Reis beladene Wagen des von Bukarest um 7 Uhr Abends in Kronstadt eintreffenden Postzuges sind am 17. d. Abends unweit der Station Siniaa entgleist. Vom Zugpersonal blieben zwei Mann todt, drei wurden verwundet. Der Postzug wurde nach Siniaa zurückgeschoben und kam in Kronstadt mit einer Stunde Verspätung an.

— (Ermordung eines Richters.) Am 15. d. Abends wurde in der Gemeinde Felistal (untere Schütt) der Richter Stephan Kanovic im Wirthshause erschossen. Der Schuß kam von Hofe durch das Fenster und traf den unglücklichen Richter im Rücken unterhalb der Schulter. Kanovic war sogleich todt. Im Wirthshause waren etwa 30 Personen zugegen, von denen mehrere gleich hinausliefen, doch fanden sie keine Spur des Thäters. Oberstaatsanwalt Dr. Dider Nemeth fuhr mit dem Bezirksarzt Dr. Garzo nach Felistal und leitete die Untersuchung ein, doch erzielte diese während der Nachtzeit noch kein positives Resultat. Sonntag Vormittags erschien nun der kön. Untersuchungsrichter Stephan Haydin an Ort und Stelle und nahm mit zwei Gerichtsärzten die Obduction vor, welche ergab, daß der Schuß unbedingt den sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Untersuchung ist in vollem Zuge. Es ist bestimmt anzunehmen, daß hier ein Raubact vorliegt.

— (Tod in der Kirche.) Aus Uda wird berichtet: Der hiesige Propst Alexander Dpiz wurde am 17. d. Morgens in der Kirche während der Frühmesse vor dem Altar von einem Herzschlag getroffen und gab nach kurzem Ringen noch in der Kirche den Geist auf. Der plötzliche Tod des Pfarrers hat große Theilnahme hervorgerufen. Der Verbliebene hat an dem Freitagskamps als Haupt-Officier theilgenommen. Pfarrer Dpiz vertrat vor Jahren auch den Dekanatswahlbezirk im Reichstage.

— (Brand einer Wasserheilanstalt.) Man meldet vom 19. d. aus Teplitz-Schönau: Die ehemals dem Dr. Brecher, gegenwärtig dem Fürsten Clary gehörige Wasserheilanstalt in Eichwald ist gestern Nacht aus unbekannter Ursache vollständig niedergebrannt. Der Curort Eichwald liegt oberhalb Teplitz am Abhange des Erzgebirges in einer romantischen Thalschlucht, die allmähig gegen den Ramm des Erzgebirges aufliegt. Die Wasserheilanstalt „Thereseubad“ liegt am obersten Ende von Eichwald, unmittelbar am Walde. Das Theresenbad wurde 1878 erbaut und bestand aus zwei mit zahlreichen Balconen versehenen Gebäudflügeln, an denen sich breite Terrassen hingen. Unterhalb der Terrassen befanden sich ausgedehnte Colonnaden. Etwa 120 Personen konnten in dem Establishement Unterkunft finden. Die Curgäste kamen zumeist aus Deutschböhmen, aus Sachsen und Ungarn. Auch in Wien hatte Eichwald zahlreiche Stammgäste. Auch für die Curgäste von Teplitz ist es ein beliebtes Ausflugsziel. Dirigirender Arzt der Anstalt war zuletzt Dr. Adolf Schmidt.

— (Ein Frauenarzt — wahnsinnig geworden.) Ein vermöglicher Prager Specialist für Nervenkrankheiten, der frühere langjährige Assistent Professor Kressl-Engel's, ist vor Kurzem wahnsinnig geworden. Der Arzt bemerkte vor zwei Monaten an sich eine hochgradige nervöse Erregtheit; er consultirte bekannte Aerzte, die ihm den Rath gaben, in Nervi Prüfung für seine zerrütteten Nerven zu suchen. Allein jein Verstand verschlechterte sich immer mehr, so daß ihn seine Brüder nach Wien führten, um Professor Kraft-Engel zu consultiren. Ein erschütterndes Wiedersehen. Vor dem Professor steht sein ehemaliger Stiebsknecht, sein energischer Assistent, der ihm bei seinen Forschungen geholfen, als ein gebrochener, kraftloser Mann. Aus den Wienern seines ehemaligen Lehrers glaubt der Patient das Uebel über seinen geistigen Tod zu sein. „Wissen Sie ihn keinen Augenblick allein“, flüsterte der Professor dem Bruder des Arztes zu, „er könnte einen Selbstmord begehen.“ Bald zeigte es sich, daß die Besorgniß des Psychiaters nur zu gerechtfertigt war. Da sich der Kranke sehr ungebührlich benahm und unter keiner Bedingung in ein Sanatorium aufnehmen lassen wollte, beschloß die Brüder, mit ihm nachhause zu fahren. Während nun der eine Bruder an der Spitze der Nordbahn die Karten löste, blieb der Kranke mit dem zweiten Bruder allein. Er machte, als ob er im Fahrplan der Nordbahn die Abfahrtszeit eines Zuges suchen würde, und als auch der zweite Bruder ihn für einen Augenblick unbewacht ließ, um einen Träger mit der Besorgung des Gepäckes zu beauftragen, zog er nach halbtägigem Suchen aus seiner Tasche ein Giftfläschchen hervor, das er an den Mund führen wollte. Allein blühend entriß ihm der Bruder das Fläschchen, welches eine absolut tödliche Dosis Morphium enthielt. Hierüber gerieth der Kranke in furchtbare Erregung. Erst nach langem Jureden gelang es, den Unglücklichen zu beschwichtigen und ihn zu bewegen, in den Zug einzusteigen, der ihn in die Heimat brachte, wo seiner eine unglückliche Frau wartet, die erst drei Jahre mit ihm verheiratet ist.

— (Mit Schlägel und Eisen.) Eine Schilderung des Bergbaues und seiner technischen Hilfsmittel. Von Dr. Wilhelm Versch. (Mit 26 Vollbildern und über 300 Text-Abbildungen.) (A. Hartleben's Verlag in Wien) Unter dem Zeichen von Schlägel und Eisen, dem ehrwürdigen Symbole des Bergbaues, entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte eine eigene Welt, reich an Interessen, reich an Sorgen und Posse. Der Beruf des Bergmannes, wie auch die meist verheerliche Lage der Bergwerke selbst brachte es aber mit sich, daß von all' den vielen und mannigfachen bemerkenswerthen Eigenschaften des Bergbaues nur wenig in die Aufmerksamkeit drang. Das Wenige aber stellt in solcher Weise die Aufmerksamkeit und die Phantasie, daß wohl jeder Gebildete dem Bergbaue reges Interesse entgegenbringt, zumal er aus den angebotenen Gründen nur schwierig Gelegenheit findet, diesen wichtigen Zweig der Uepproduction aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Auch unsere populäre Literatur ist diesem Thema bisher nicht näher getreten. Mit besonderer Freude muß daher das Erscheinen des vorliegenden Werkes begrüßt werden, das in allgemeiner verständlicher Sprache die Eigenschaften des Bergbaues und dessen technische Hilfsmittel, sowie die Gewinnung der wichtigsten Rohstoffe aus dem Schoße der Erde schildert, und auch die aus vergangenen Tagen kommenden Gebräuche und Sitten des Bergmannes in den Kreis seiner Betrachtungen zieht. Ein reiches illustratives Material trägt wesentlich zum Verständniß des Werkes bei, das von den Gebildeten oder Sünde gewiß mit Beifall aufgenommen werden wird.

— (Monte Carlo.) Am 11. d. hat der Fürst von Monaco die Concession des Monte Carlo Casinos bis zum Jahre 1947 verlängert und dabei dem Spielbank Consortium Befugnisse eingeräumt, welche demselben eine unumkehrbare Herrschaftsgewalt über den Bereich der Spielbank und ihrer sonstigen Anstalten gewähren. Der bisherige Vertrag, welcher eine Gültigkeitsdauer von 50 Jahren hatte, wäre erst im Jahre 1913 abgelaufen und es hätten bereits diplomatische Vorverhandlungen darüber stattgefunden, ob die Regierungen der angrenzenden Staaten nicht eine Verlängerung des Spielbank-Privilegiums verhindern sollten. Diesem Wunsche ist man jedoch durch eine plötzliche vorzeitige Verlängerung und Erweiterung des Vertrages bis zum Jahre 1947 vorgekommen, wobei sich das „Casino“ die in Folge seiner Verschwendungssucht längst bekannten Geldverlegenheiten des Fürsten zu Nutze machte. Der neue Vertrag stiftet der Spielbank-Gesellschaft eine einmalige Geldeinlage an den Fürsten von rund zehn Millionen Francs, welches Opfer jedoch durch die Ausdehnung der Gesellschafts-Privilegien reichlich aufgewogen wird.

— (Attentat in der Kirche.) Aus Korfu wird vom 18. d. berichtet: Unmittelbar nach Beendigung der Messe in der katholischen Kirche überfiel ein junger Mann die Priester und verwundete vier derselben. Einer Namens Ernest Carlor starb, ein anderer schwach in Lebensgefahr. Das Verbrechen hat eine außerordentliche Bewegung hervorgerufen. Der Attentäter heißt Spiro Ebert und ist 22 Jahre alt. Er scheint die That in einem Anfälle von Geistesstörung verübt zu haben.

— (Spignamen.) Auch viele englische Regimenter besitzen Spignamen. So z. B. das 1. Leibgarde-Regiment „Räse“, das Garde-

Cavalerie-Regiment „Jinnseiber“, das 1. Garde-Dräger-Regiment „Trades Union“, das 2. Garde-Dräger-Regiment „Beutel“, das 7. Garde-Dräger-Regiment „Jungfrau Maria Garde“, „Schwarze Pferde“ oder „Strohstiefel“, das 11. Fußaren-Regiment „Kirschenblätter“, das 13. Fußaren Regiment „Lumpen-Brigade“, das Garde-Grenadier-Regiment „Sandbeutel“ oder „Alte Augen“, das 1. Igl. Schottische Regiment „Pontius-Pilatus Leibgarde“, das 4. King's Own-Regiment „Löwen“, das 9. Norfolk-Regiment „Heilige Jungfrau“, das 50. Queen's Own-Regiment „Blind“ oder „Schmutziges halbes Hundert“, das 63. Manchester-Regiment „Blutjauger“, das 76. West-Infanterie-Regiment „Schweine“, das 101. Igl. Munster-Infanterie-Regiment „Schmutzige Hunden“. — Schismadonale Krieger, diese rothbrünnen Schöne Albions!

— (Von der Heilsarmee.) Seit einiger Zeit hat die Heilsarmee in Basel eine besondere Brigade organisiert, welche des Nachts von halb 11 bis halb 1 Uhr in den Straßen patrouillirt, um Betrunkene aufzusuchen, und sie alsdann nach Möglichkeit in ihre Wohnungen zu verbringen. Diese Brigade besteht aus 12 Soldaten, welche abwechselnd jede Nacht zwei Soldaten patrouilliren läßt und steht unter dem Commando eines weiblichen Brigadiers.

— (24 Ärztinnen.) die ihre Praxis auch wirklich ausüben, gibt es nach dem Schweizerischen Medicinal-Kalender für 1898 in der Schweiz. Mit wenigen Ausnahmen sind es geborene Schweizerinnen. In Zürich wohnen allein zehn von ihnen, die übrigen in Genf, Lausanne, Basel, Bern, St. Gallen und einigen kleineren Orten.

— (Aus Sibirien nach Europa verschickt) wurde — es klingt wie eine köstliche Parodie — der Postmeister Andronnikoff vom Postamt in Semipalatinsk (Sibirien). Andronnikoff hatte Karten von eingelieferten Briefen losgelöst und die Briefe vernichtet. Seine eigene Frau zeigte ihn bei der Polizei an. Das Gebietsgericht verurtheilte Andronnikoff zum Verlust aller Rechte und zur Verschickung ins Goubernement Perm, also in das europäische Rußland.

— (Zu 80 Jahren Zuchthaus) wurde in Chicago der Deutsch-amerikaner Julius Tante verurtheilt, der sich der vierfachen Bigamie schuldig gemacht hat. Für jeden einzelnen Fall erhielt er 20 Jahre Zuchthaus. Da Tante noch viel mehr Frauen besitzen soll, die sämtlich gegen ihn aufstehen wollen, wird er wohl einige Jahrhunderte leben müssen, um seine Strafen zu verbüßen.

— (Das lenkbare Luftschiff als Verkehrsmittel.) Die Benützung des Luftschiffes als regelrechtes Verkehrsmittel soll in Amerika schon in naher Zeit Wirklichkeit werden. Ein Bericht des österreichisch-ungarischen Generalconsulats in Liverpool enthält hierüber folgende Angaben: Eine Gesellschaft ist in Amerika unter dem Titel „The Atlantic and Pacific Aerial Navigation Co.“ mit einem Capital von 1,000,000 Dollars gegründet und registriert worden, welche sich mit der Verbesserung von Passagieren, Postpaketen und Gütern mittelst lenkbarer Luftschiffe zwischen San Francisco und Newyork beschäftigen wird, und die Ueberfahrt in 89 Stunden zu vollbringen gedenkt. Der Erfinder dieser Flugmaschine, Dr. G. A. Smith, in San Francisco, ist der Präsident der Gesellschaft. Es heißt, er habe eine Maschine nach langer Beobachtung des Fluges der Vögel konstruirt. Durch einen Gas- oder Elektromotor wird eine verticale, rückwärtige Schraube und ein Paar Flügel bewegt. Der Körper des Luftschiffes, welcher der Form nach cylindrisch mit einem conischen Berge sein soll, wird aus Aluminium angefertigt und durch Hydrogen schwebefähig gemacht. Der Erfinder behauptet, die Fahrgeschwindigkeit desselben dürfte 100 Meilen per Stunde bei ruhigem Wetter und 40 Meilen bei windigem Wetter erreichen. Das Schiff wird auf festem Boden verankert; in Folge seiner Leichtigkeit steigt es sofort bei Losmachen in die Luft. Es sinkt nicht in Folge seines Gewichtes, sondern durch die Bewegung der Schraube. Außerdem wird das Schiff mit einem Steuer versehen sein. Das Gesamtgewicht soll 2000 Pfund erreichen, während die Tragkraft 4000 Pfund betragen dürfte. Die Construction dieses Luftschiffes soll sofort in die Hand genommen werden.

Original-Telegramme.

Prag, 20. Januar. Gestern Abends gab es oberhalb Zusammenrottungen, doch patrouillirte ununterbrochen Militär, welches die Menge auseinandertrieb. Drei Individuen wurden verhaftet.

Paris, 20. Januar. Die Polizei verhindert energisch die Straßendemonstrationen. Der bekannte Anarchist Etierant besetzte zwei Schulheuten vor der Polizeiwachstube auf Montmartre Messerstücke und schoß in die Wachtstube. Derselbe wurde verhaftet.

Fremden-Liste vom 20. Januar.

Hotel Römischer Kaiser. Manquant, Erzieher, von Baron-Salaberg; Batista, Advocat, von Karlsruhe; Oragnik, Oberlieutenant, von Melbisch; Pochsta, Reisender, von Prag; Popovic, Kaufmann, von Pörsch; Krant, Kaufmann, von Spya; Pausenblas, Kaufmann, von Kronst.; Korosch, Bauer, Kögl., Heim, Weiß, Kaufleute, von Wien; Rottler, Fried, Kaufleute, von Budapest.

Hotel Neuirhrer. Kronberger, Holzschläger, von Suttapeß; Müller, Kaufmann, von Datta.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer.

Samstag den 22. Januar 1898: 5. Vorstellung. Benefice des Schauspielers Herrn Alexander Elmhorst: Nathan der Weise.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Rate. Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, Silber-Rente, and various bank notes.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Rate. Includes entries for Gold-Rente, Kronen-Rente, Silber-Rente, and various bank notes.

Szám 432/1898. főszb.

[44] 2-2

Pályázat.

Kistorony nagyközségben a jegyzői állás betöltendő és felhívtnak pályázni kívánók, hogy kellően felszerelt kérvényeiket folyó évi február hó 3-ánig előirrottnal adják be.

Nagy-Szeben, 1898. évi január hó 18-án.

A járási főszolgabíró: Fabritius.

Sz. 8/1898. b. v.

[45] 1-1

Árverési hirdetés.

Alulírt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszebeni kir. törvényszék 1897. évi 7653. polg. sz. végzése következtében Theil Pál nagyszebeni ügyvéd mint tömeggondnok által képviselt nagyszebeni Demeter Anton csődöt megéhez tartozó, a csődleltárban V. 1-248 folyó szám alatt felvett és 795 fr. 87 krra becsült különféle háziberendezés, 1 zongora és egyebekből álló ingóságok nyilvános árverésen eladottnak.

Mely árverésnek a nagyszebeni kir. járásbírószág 24248/1897. számú végzése folytán Nagy-Szebenben, Kisföld 15. házszám alatt leendő eszközzésére 1898. évi január hó 28. napjának délelőtti 9 órája határidőül kitűzték és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hívatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett, a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is el fognak adni.

Nagy-Szeben, 1898. évi január hó 16. napján.

Philp Gusztáv, kir. bírósági végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 28. Januar (auch unter dem Schutzwerte) zur Concurrenz des Anton Demeter in Hermannstadt gehörige Fahrnisse. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 31. Januar beim Staats-Bauamt in Déva Offert-Verhandlung wegen Erdarbeiten.

Am 7. Februar bei der Direction der Salztanner Staats-Steinmetz- und Steinbleicherei-Jubelsteine-Fabrik Offert-Verhandlung wegen Lieferung von Maschinen, Werkzeugen und Möbelfrüden.

Aufforderungen.

Som Kronstädter Bezirksgerichte an Jyon Dringen, zur Tagfahrt am 12. Februar zu erscheinen.

Som Nagyszebeni Bezirksgerichte an Gligor Szib, zur Tagfahrt am 28. Februar zu erscheinen.

Som Nagyszebeni Bezirksgerichte an Jyon Nicolai, zur Tagfahrt am 28. Februar zu erscheinen.

Som Klausenburger Gerichtshofe an Johann Weiner, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin geb. Franziska Reichert bis 19. Januar 1899 wieder herzustellen.

Erledigung.

Bei der Débaat I. Anwaltschaft die Unteraussch.-Stelle. Gefüge bis 2. Februar.

Rundmachungen.

Som Eilfziger Gerichtshofe, daß Florea Istrate aus Repos unter Curatel gestellt wurde.

Som Hermannstädter Gerichtshofe, daß Julius Gottschling aus Ribaberg unter Curatel gestellt wurde.

Som Klausenburger Gerichtshofe, daß Ludwig Matzajovsky aus Banfi-Gundud unter Curatel gestellt wurde.

Som Eilfzederer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Comm. Station in Eilf-Bank-Is am 19. Februar hatzfindet.

Som Eilfzederer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Comm. Station in Eilf-Bojona am 24. Februar, in Eilf-Epöny am 3. März hatzfindet.

Zwei Praktikanten

mit entsprechender Schulbildung werden aufgenommen bei

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt. [41] 2-4

Hohe Provision

erhalten tüchtige solide Agenten, die sich mit dem Verkauf von geistlich gestifteten Losen gegen monatliche Ratenzahlungen für ein großes Bankhaus (Actien-Gesellschaft) befassen wollen. Anträge unter „Confidentia“ an Bernhard Eckstein, Annoncen-Expedition, Budapest, V. Bez., Badgasse 4. [917] 5-5

Parquet- und Eichenfries-Böden.

Materiale aus den ersten siebenbürgischen Fabriken, werden in solider Ausführung bei mäßiger Preisnotirung gelegt.

Um zahlreiche Aufträge auch nach auswärtz bittet [46] 1-10

bochachtungswoll

Gustav Salmen,

Bau- und Möbels-Zisfcherei, Hermannstadt, Brukenhalsgasse 19.

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gezündet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. [1] 2

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1898 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus.

XLVII. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium - Kalender der Juden - Merkwürdige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1898 - Die 12 Himmelszeichen - Die Mondviertel - Jahres-Charakter - Von den vier Jahreszeiten - Die vier Quatember - Ostertabelle - Dauer des Fastens - Landespatrone - Von den Finsternissen - Jahresregent - Landesfarben der Herr. - ungarischen Monarchie - Gerichtsferien - Erklärung einiger Zeichen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Rönnigshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. Postparcasse, D. Post-Carte, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon - Bestimmungen in Hermannstadt - Eisenbahnen: Zonen-Tarif - Stempel- und Gebührenwesen - Josef Andreas Zimmermann (mit Titelbild), emerit. Präsident des k. k. ev. Oberkirchenrathes des angeburgischen und belgischen Bistums für die im Oesterreichischen Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. Von Dr. E. A. Diez - Aus dem Leben eines Cantors. Von Johann Leonhardt. - Das kalte Berg. Eine Geschichte aus den Karpathen. Von Arthur Eugen Simon - Die Vereinstage in Vittrig - Rückblick auf das Jahr 1897 - Gemeinnütziges - Miscellen und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inserate.

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1898 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondviertel - Jahresregent: Sonne - Jahres-Charakter - Von den Finsternissen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Von den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Ostertabelle - Gerichtsferien - Kalendarium - Kalender der Juden - Bauernregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Rönnigshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. k. k. ungar. Postparcasse, D. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnen: Zonen-Tarif - Stempel- und Gebührenwesen - Der heilige George. Erzählung aus dem römischen Volksleben in Siebenbürgen. Von Julius Zebitz - Der Draajer „Starke“. Stüchlein eines schottischen Kraitmenschen. Von Johann Leonhardt - Das Brandunglück in Paris - Prälat Aneipp. Von einem Freunde und Verehrer des Heimgegangenen (mit Abbildungen) - Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1896 bis Ende August 1897 - Anekdoten - Mannigfaltiges - Gemeinnütziges - Inserate.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse 9.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for Verkehr (Personen- und gemischten, Güter), Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück inklusive Manipulations-Gebühr, and Zone nach Kilometer. It lists various routes and their corresponding fares.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns for Kilometer, Station, Zone, Kilometer, Station, Zone, Kilometer, Station, Zone. It lists stations along the railway line and their respective zones.